Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 29 (1986)

Artikel: Kunstvolle Liebeszeichen in Wiedlisbach

Autor: Schär, Bernhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071766

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KUNSTVOLLE LIEBESZEICHEN IN WIEDLISBACH

BERNHARD SCHÄR

Seit Jahren wird im Museum Wiedlisbach eine aussergewöhnlich schöne und aussagekräftige Liebesbriefsammlung aufbewahrt. Um die kostbaren und höchst kunstvoll verfertigten Liebeszeichen einer breiten Öffentlichkeit bewusst zu machen, veranstaltete die Museumskommission im Jahre 1986 eine Sonderausstellung. Ergänzt wurden die interessanten Ausstellungsobjekte mit Leihgaben des Museums für Völkerkunde in Basel. Einige Kostproben der Wiedlisbacher Minneboten sollen nun kurz vorgestellt werden.

Oft in Reimen

Die ausserordentlich künstlerisch gestalteten Blätter mit Liebesbeteuerungen, oft in gebundener Sprache, entstammen einem engeren Kreis verliebter junger Männer. Oft gebunden deshalb, weil das Reimen im Volksleben älter ist als das Briefschreiben. Bevor nämlich im Lande herum die Kenntnis des Schreibens allgemein bekannt war, erging sich mancher im Dichten von Liebesliedern, Spottversen oder religiösen Liedern. Dabei darf es den genauen Betrachter allerdings nicht verwundern, wenn hie und da ungelenke Reime darauf hindeuten, dass in der Hitze der Liebe von verschiedener Seite Verse ausgewählt und zusammengefügt wurden. Besonders bewundernswert ist die künstlerische Begabung jener jungen Leute, welche von Beginn des 18. Jahrhunderts an aus Ornamenten mannigfacher Art die reizenden ländlichen Wiedlisbacher Minneboten gestalteten. Je länger, desto mehr wurde der vielteilige Faltschnitt verwendet. Dabei treten als Gestaltungsmotive vorab reich beschriftete Herzformen, umrahmt mit bunten pflanzlichen Ornamenten, sowie reizvoll kolorierte Liebespärchen auf.

Wenn man bedenkt, welche Mühe und Ausdauer es brauchte, um mit ungelenker Hand die vielen Herzen zu beschriften und mit welcher Geduld die ungezählten Formen aus dem gefalteten Papier geschnitten wurden, so

müssen die Gestalter dieser Liebeszeichen bewundert werden. Kein Zweifel: da paarte sich ein elementarer Schöpferwille mit der Freude am künstlerischen Schaffen.

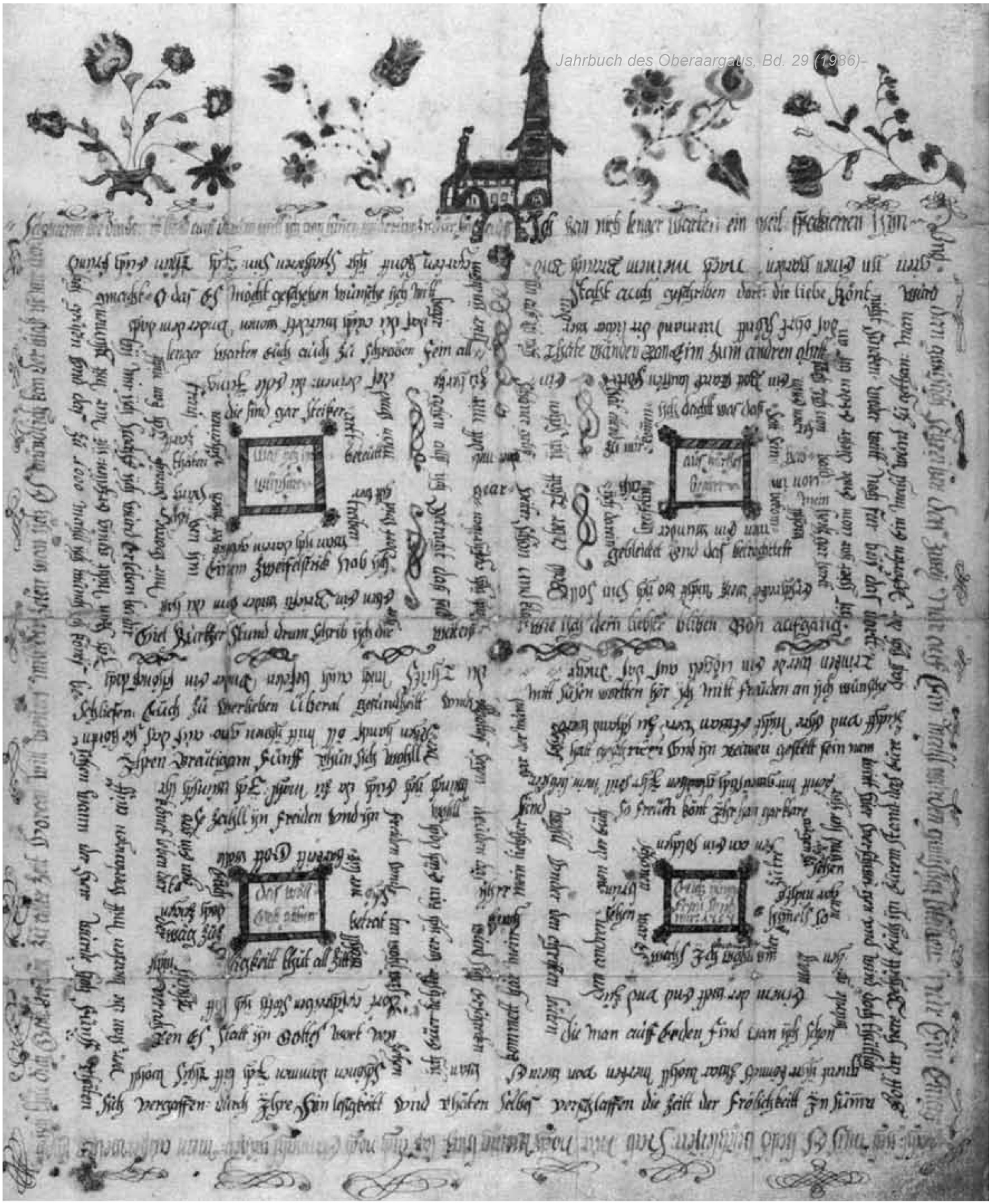
«Von Rosen wünsch ich dir ein Bett»

Äusserer Herzkranz:
«Ich schicke dir ein Gruss,
der in das Herz ein muss,
wohl in das Herz begraben
durch drey guldigen Buchstaben.
Es sind derren Buchstaben drey
ich möcht wissen, ob ich die Liebste seig.
Bin ich die liebste auf Erden,
so lass mir den Gruss wiederum werden.
Ich hoff, die Liebe werd nicht versinken,
bis das Waldvöglein das Meer ausdrinken
und sollt es daran trinken so manchen Tag
so manche Blumen auf Erden blühen und wachsen mag.»
«Von Rosen wünsch ich dir ein Bett
Mit Rosmarin übersteckt.
Von Holderblust ein Küssi
Von Vergiss nicht mein ein Dechi
Von Helgen ein Gemach
Von Jerusalem ein Bettstatt,
Von Nägeli ein Umbang,
Von Muschgetnuss ein Umschlag,
Von Lebkuchen ein Tür,
Von Zimet ein Riegel dafür.»

Innerer Herzkranz:
«Schönste Rosen fallen nit ab
bis ich kom und brech dich ab.
Mein Verlangen ist allein
mit dir und mir ein Herz zu sein.
Liebe ist uns angebohren,
treue Liebe ist erlaubt.
Anno 1821»

Kein Zweifel: Hier wirbt eine Tochter um den Geliebten. Sie möchte wissen, «ob ich die Liebste seig». Ausser der Jahrzahl 1821 steht auf diesem Liebesstück kein weiterer Hinweis auf Ort und Personen. Doch mit Sicherheit ist

Jahrbuch des Oberaargaus, Bd. 29 (1986)



Liebesbrief aus Rumisberg, 1767. Museum Wiedlisbach.

der feingliedrige Schnitt mit seinen reizvoll gestalteten und verschieden kolorierten acht Liebespaaren in der Gegend von Wiedlisbach angefertigt worden: Das Pflanzenwerk gleicht nämlich demjenigen älterer Stücke.

«Durch Brief kan ich ohn Ross und Wagen verliebten Herzen etwas sagen»

Im Jahr 1822 wurde ein ganz besonderes Liebeszeichen geschaffen: Wie sich das nackte Pärchen hinter den schützenden Herzen die Hände gibt und anlächelt, ist in der Geschichte der Liebesbriefe einmalig. Das Liebespärchen bildet den mittleren Teil eines mit vier beschrifteten Lappen versehenen Faltschnitts. Er wurde seinerzeit vom Amtsrichter Johann Mägli-Günter in Graben bei Herzogenbuchsee dem Wiedlisbacher Museum geschenkt. In dieser Kirchgemeinde befindet sich auch die Mühle zu Oberönz, woher 1781 der sorgsam verpackte Faltschnitt an das Wirtstöchterchen zum Schlüssel in Wiedlisbach gebracht worden ist. Deutlich wird, dass in der Gegend von Herzogenbuchsee in den Jahren von 1780 bis 1820 der ornamentale Papierschnitt beheimatet war und bei der Anfertigung von künstlerisch gestalteten Liebesbotschaften verwendet wurde. Die vier beschrifteten Lappen waren bei der Übergabe eingefaltet und durch einen Streifen festgehalten. Der Schreiber setzte die Verse wie eine briefliche Mitteilung in die Fläche.

«Liebstes Herz ich muss dir schreiben alle meine
Liebespflicht, die ich dir ja stets erzeige, alle Stund und
Augenblick, nur allein nur dich lieben, war ich stets dahin
bedacht, nirgends fand ich kein Vergnügen, als in deiner
Schönheits Pracht, deinen angenehmen Sitten, haben
mich daraus bestritten, deiner Läfzen süsses Saft gab
mir manches Herzens Kraft, wo du gehest, wo du stehest, wo
du unbeschlossen bist, wird mein Geist stets bey dir seyn.»

«Wir lassen euch grüssen durch Nachtigallgesang»

Dieses nur mit einer Umrandung versehene Schriftstück datiert laut Unterschrift aus dem Jahre 1764, 1. Heumonat. Wahrscheinlich ist es in nicht allzu ernster Weise von zwei humorigen Burschen an zwei Schwestern gerichtet worden. Im Gegensatz zu den anderen Liebeszeichen fehlen die pflanzlichen Ornamente gänzlich. Hingegen ist die schwarze, grüne und rote

Liebeszeichen aus dem Oberaargau, 1821. Faltschnitt.

Schrift noch sehr gut leserlich und erhalten. Die Überschüttung mit vielversprechenden Wünschen, die Schilderung eines märchenhaften Schlafgemaches sowie der neckische Schluss sind die wichtigsten inhaltlichen Kennzeichen dieses besonderen Liebesbekenntnisses. Eine Reihe wahllos hingesetzter Zahlen und Buchstaben steht an Stelle der Namen. Zweifellos stammen die Reime nicht von ihnen. Sie haben aus Bekanntem ausgewählt und zusammengefügt.

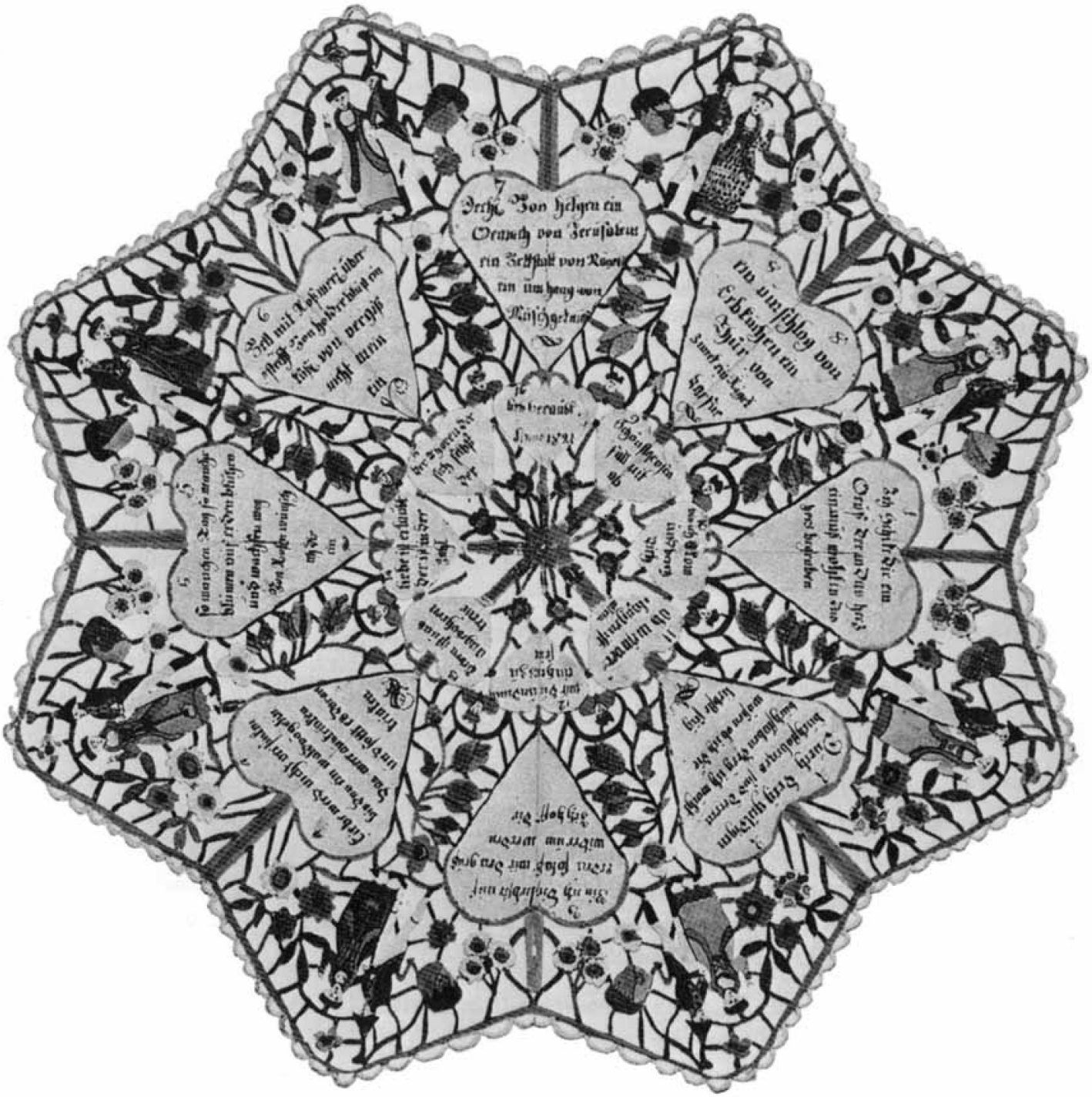
«Näben unserem dausendfeltigen Dienst und Gruss
und alles Guts zuvor an meinen herzvielgeliebten Schatz
und Änelli, Anna und Salame Wälte.»
«Wir lassen euch grüssen durch Nachtigallgesang,
dass die Liebe nimmermehr vergang,
bis das Distenvögeli hat austrunken das Meer,
bis das Gott die Stund send,
dass du dich zu mir wends.
Von Rosen wünsche euch ein Dach,

von Längerjelieber ein Bettschaft (-statt)
von Holderblust einen Kissen,
von Bergament mit Mirrhen eine Dechen
von Rosmarein übersteckt,
von Nägeli ein Fürhang,
von Zimmet ein Riegel.»
«Dazu lassen wir auch grüssen so viel und dick,
so menge Sternen am Himmel blicken,
so menge Blumen dass wachsen mag
von Ostern bis am Michelstag.»
«So schick ich dir ein Priefli klein,
weiss Gott, dass er mich nicht reü.
Endlich erhalt euch und uns Gott früsch und gesund,
bis dass ein Apfel gilt einhundert Pfund.»

«Meiner Liebsten auf Erden soll dieser Brief gegeben werden»

Der bunt kolorierte Schnitt stammt aus Thunstetten und war «Der Ehr- und Tugendsamen Jungfer Maria Wälchli» zugedacht. Der Spender liess auf dem im Jahre 1806 verfassten Brief nur die Anfangsbuchstaben «F. B.» seines Namens hinsetzen. Das achtteilige Exemplar enthält als hauptsächliche Gestaltungsmotive zwei Herzkränze (je acht Herzen) sowie sehr sorgfältig gezeichnete pflanzliche Ranken. Das Sprachgut bewegt sich ausschliesslich in konventionellem Rahmen. Dabei treten mehrmals Todesgedanken, zum Teil auch in zweifelhaftem Sinn, auf. Treue wird geschworen und «das Lieben als die schönste Lust auf Erden» deklamiert.

«Mein Herze und das deine
lass beide eines seyn»
«Lieben und geliebt werden,
ist die schönste Lust auf Erden.»
«Allerschönstes Schätzlein, solltest
mir doch mein Begehren, noch so
lange nicht gewähren, bleibst
du doch in meinen Sinnen,
dass mein Herz fast möcht zerrinnen.»
«Deine angenehmen Blicken
thun in meinem Herzen zwicken.»
«Deine Rosen Rothen Wangen
thun in meinen Augen prangen,
mag mir deine Huld nicht gwerden



Liebesbrief aus dem Oberaargau, 1822.

freüt mich keine Lust auf Erden.»
«Bricht den der Tod das Lieben,
wünsch ich dir seligs Leben
droben in der Ewigkeit.»
«Meiner Liebsten auf Erden
soll dieser Brief gegeben werden.»
«Du hast meinem Herz gefallen
drum lieb ich dich vor andern allen.»
«Von dir will ich nicht lassen ab,
bis man mich legt ins kühle Grab.»
«Ich erwarte mit Verlangen,
liebstes Herz dich zu umfangen.»
«Bin ich schon nicht am gewünschten Ort,
so sind doch die Gedanken dort.»
«Wirst du mir getreu verbleiben,
will ich dir mein Herz verschreiben.»
«Diss Brieflein kom in jene Händ,
wo sich mein Herz und Gmüt hinwend.»
«Diss ist meine letzte Bitt,
Liebstes Herz, vergiss mein nicht.»
«Wenn du schon tust verlassen mich,
vergiss ich doch mit nichten dein.»

Ungereimtheiten wie die obenstehende (das «mich» verlangt doch in der zweiten Zeile ein «dich») beweisen, dass die Verse nicht Eigengewächs des Schreibers waren, sondern von zweiter Hand übernommen wurden.

Beim fünften Liebeszeichen ist weder der Verfasser noch das Herstellungsjahr bekannt. Um so exakter sind jedoch die ursprünglich sechs (heute noch fünf) Dreierherzgruppen in einem Sechseck angeordnet. Die saubere und ausgezeichnet erhaltene Schrift sowie die kunstvollen pflanzlichen Ornamentmotive aus den prallen Herzen machen diesen Brief zu einem besonders schönen und reizvollen Exemplar.

«Ich schicke dir ein
freundlicher Gruss
der in das Herz inen muss.»
«Liebes Herz gedenk
an mich kein Stund vergeht
ich denk an Dich.»
«Dies ist meine Bitt
vergiss mich nicht»

«und sollt es daran
trinken so manchen Tag so
manche Blume auf Erden blühen
und wachsen mag.»
«Viel tausend Seüfzen
Schik ich dir. Schik du mir nur
einen darfür.»
«Drum will ich sein
niemand als dir
allein.»
«Ich hoffe die Liebe
werde nicht versinken bis
dass ein Waldvögelein duth
das Meer austrinken.»
«Das sag ich dir von
allem Scherzen dass ich Dich lieb
mit ganzem Herzen.»
«Lieben und geliebt werden
ist die grösste Freud
auf Erden.»
«Bin ich der Liebste
auf Erden so lass mir der
Gruss wieder werden.»
«Du tust meinem
Herzen gefallen darum lieb
ich dich
von allen andern.»
«Von dir will ich nicht
lassen ab bis man
mich leit ins küle
Grab.»
«Es sind der Buchstaben
drey ich möcht wohl
wissen ob ich der liebste sey.»
«Mein Herz brent
in liebes Glut doch weis ich nicht
wie deines thut.»
«Ich warte mit Verlangen
liebes Herz dich
zu umfangen.»

Maibaum oder Mailatte

Aber nicht nur im Schreiben von kunstvollen Liebeszeichen waren die Oberaargauer rege tätig, auch andere Liebesbräuche wurden intensiv gepflegt: zum Beispiel das Stellen des Maibaums oder der Mailatte:

Die jungen Bäume wurden am Vorabend des ersten Mai zu Ehren und Auszeichnung eines von den ledigen Burschen bevorzugten Mädchens vor dessen Elternhaus angepflanzt. Das Wort Mailatte deutet daraufhin, dass die Jungmannschaft nicht einen Baum, wie er im Wald gefällt worden war, vor ein Haus pflanzte, sondern ihn vorher bis gegen den Wipfel hinauf entastete, entrindete und mit farbigen Bändern schmückte.

Hatten die Ledigen (verheiratete Männer hatten beim Aufstellen des Maibaumes nichts zu suchen) ihr Tannli aufgerichtet und gut gesichert, konnte die Auserwählte meist auch schon bei gedecktem Tisch mit Tranksame aufwarten. So geschah es, dass eine Gruppe Jünglinge (oder Rotte, wie man sie auch etwa nannte) drei- bis viermal in der gleichen Nacht zu einem Imbiss kam, dabei aber nicht selten am darauffolgenden Tage einen gehörigen Kater auskurieren musste.

Sägemehl- oder Spreuerstreifen

Der Maibaumbrauch konnte allerdings für ein Mädchen auch Unangenehmes bringen. So hatten beispielsweise früher übelbeleumdete Töchter von abgewiesenen Freiern allerlei Unbill zu erleiden. So wurden sie gelegentlich durch einen verschandelten «Meyen» angeprangert und kriegten einen Faulbaum oder gar einen wüsten «Toggel» aufs Dach.

Wo ein allzu intimer Verkehr zwischen zwei jungen Dorfleuten bekannt war, legte die Jungmannschaft auch etwa in der Nacht auf den 1. Mai einen Sägemehl- oder Spreuerstreifen von einem Haus zum andern, und jedermann wusste, was das zu bedeuten hatte. Denn der Brauch war in der ganzen Schweiz bekannt, lässt doch Goethe im «Faust» die Lieschen von der gefallenen Bärbel sagen, wenn diese Hochzeit hielte: «Das Kränzel reissen die Buben ihr / und Häckerling streuen wir vor die Tür.»